

Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Sozialblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helligsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kautzbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lambersdorf, Lindbach, Losen, Mohorn, Mültz-Roitzsch, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pörsdorf, Röhrensdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berner, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seelitzstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Ilbersdorf, Wästropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger in Wilsdruff.

No. 88.

Dienstag, den 28. Juli 1903.

62. Jahrg.

Turnfeste.

In Nürnberg ist soeben das zehnte deutsche Turnfest abgehalten worden. Aus allen Ecken des Vaterlandes, ja sogar aus fernem Weltgegenden waren die deutschen Turner in großer Zahl herbeigeeilt, um Zeugnis abzulegen, daß in ihnen noch der Geist Jahn's, des Begründers des deutschen Turnens, in alter Kraft lebendig ist. Diese Wahrnehmung muß uns mit Genugthuung erfüllen; denn nicht die wehenden Fahnen und Wimpel, die blitzend durchwirkten Laubkränze, die Guirlanden und Triumphbögen geben den Turnfesten die Weihe, sondern der nationale Gedanke. Die deutschen Turnfeste sind gewaltige Kundgebungen deutscher Gesinnung und deutscher Art.

Die Verdienste, welche sich die Turnerei um die Förderung deutsch-nationalen Denkens und Fühlens erworben hat, sind den Älteren aus früheren Zeiten im besten Bewußtsein. Kein Geringerer als der Reichskanzler Fürst Bismarck hat sie anerkannt. So sagte der große Verwirklichter des deutschen Einheitstraumes, dem auch die deutsche Turnerschaft in dunkeln Tagen nachgehungen hat, zu den Turnern, die ihn im Frühjahr 1893 in Friedrichruh begrüßten, er sähe in allen Turnern Mitarbeiter auf dem Felde nationaler Arbeit. Er sei auch in einer Turnerschaft in Berlin gewesen, bei Jahn und Eiseler; Arbeit habe auch damit in Verbindung gestanden. Das leinene Hemd habe zuweilen nicht wohlgepaßt, aber es habe gekostet, wie überhaupt die Turnerei die Nationen auch in ihrem geistigen und politischen Leben hebe. Die Völker, die für sich zurückgingen, bräuteten das Verlorene auch geistig nicht wieder ein. Mens sana in corpore sano. (Ein gesunder Sinn in einem gesunden Körper.) Die Turnerschaft sei es in Deutschland mit gewesen, welche das nationale Gefühl gepflegt habe, und auch in Zukunft werde jeder solcher Beitrag von der Nation nur dankbar anzuerkennen sein.

Es ist zu erwarten, daß das Turnfest in Nürnberg die Neigung des deutschen Volkes fördern wird, die körperliche Kraft, Gewandtheit und Widerstandsfähigkeit zu pflegen. Die Unterweisung dieser Ausbildung hat sich in den letzten Jahrzehnten glücklicherweise stark vermindert, namentlich dadurch, daß der stählende und abhärtende Sport in seinen verschiedenartigen Formen in Deutschland eine früher nicht geübte Ausbeutung genommen hat; indessen sind wir immer noch weit von dem in dieser Beziehung Erreichbaren entfernt. In den Schulen ist das Turnen zwar obligatorisch, aber diese heilsame Körper-Übung pflegt in den folgenden Jahren des Jünglings- und Mannesalters nur in verhältnismäßig kleinem Kreise fortgesetzt zu werden. Das ist bedauerlich, und es ist dringend zu wünschen, daß hier ein Wandel eintritt.

Namentlich, wer nicht in der Lage ist, sich, sei es durch Reiten, Rudern oder andern Sport, die körperliche Frische und Kraft zu erhalten, sollte sich der Turnerei zuwenden, dieser verhältnismäßig am wenigsten zeitraubenden und kostspieligen und dabei äußerst gesunden Stählung des Körpers. Das regelmäßige Turnen ist noch insofern vortheilhaft, als damit Selbstzucht sowie eine Ablenkung von andern, dem Körper und der Seele unzulässigen Zerstreuungen nach gethauer Arbeit verbunden sind.

Auch in die soziale Frage greift das deutsche Turnwesen ein. Denn das Turnen wirkt nicht allein direkt auf Leib und Seele, es verkörpert in seinem volkstümlichen Wesen zugleich ein hervorragendes soziales Erziehungselement. Gemeinames Thun verbindet. Arbeit adelt, besonders die freiwillige. Der deutsche Turnboden kennt keine Schranken zwischen hoch und niedrig, arm und reich. Entgegen dem Trennenden im Erwerbsleben, dem Verhältnis zwischen Dienenden und Befehlenden, eröffnet es die Halle allgemeiner Menschlichkeit und erfüllt damit den hehren Wahrspruch von der Bruder- und Nächstenliebe.

Wir können daher der deutschen Jugend und den deutschen Männern den Beitritt zu den deutschen Turnvereinen nur angelegentlich empfehlen.

Politische Rundschau.

Der Kaiser sollte nach Gerüchten, welche Ende voriger Woche in Berlin umliefen, plötzlich die Rückreise aus Norwegen nach Deutschland in Folge angeblicher dringlicher Depeschen aus der Reichshauptstadt angetreten haben. Im kaiserlichen Hofmarschallamt weiß man indessen nichts von einer solchen beschleunigten Heimkehr des Monarchen.

Die Gerüchte von einem seitens amerikanischer Anarchisten gegen den deutschen Kaiser angeblich geplanten Attentat haben sich nach eingehenden Erhebungen und Ermittlungen der Berliner Polizeibehörde als unbegründet herausgestellt.

Das preussische Staatsministerium stellte in seiner Sitzung vom 24. d. M. einen Credit in vorläufiger Höhe bis zu 10 Millionen Mark behufs Vinderung des durch die Wasserhöhen hervorgerufenen Nothstandes in Schlesien zur Verfügung, vorbehaltlich der Zustimmung des Landtages. Die Festsetzung dieses Betrages und die sofortige Flüssigmachung eines Theiles der Summe ist auf direkte Veranlassung des Ministerpräsidenten Grafen Bülow hin erfolgt.

Fürstbischof Dr. Kopp ordnete für die Gesamtdiöcese Breslau eine am 28. d. M. in allen Kirchen abzuhaltende Trauerfeier für den Papst an. Auch für die bevorstehende Papswahl wurden von Dr. Kopp Gebete angeordnet. — Im Kölner Dom wurde am 24. Juli ein feierliches Pontifical-Nequien für den Papst durch Kardinal-Erzbischof Fischer abgehalten, welchem die Spitzen der Behörden, mehrere Generale, Stadtverordnete und andere bewohnten. Dompropst Dr. Verlage hielt die Trauerrede.

Die Ausstellung der Leiche des Papstes in der Peterskirche in Rom wurde am Sonnabend Mittag geschlossen, worauf Versammlung des noch anwesenden Publikums zum Verlassen der Kirche nöthigten. Um 7 Uhr Abends begann die Feier der vorläufigen Beisetzung des Papstes, der über 200 geladene Personen bewohnten. Die erregende Feier verlief ohne Zwischenfall und endete um 10 1/2 Uhr. Die definitive Beisetzung findet bekanntlich an diesem Dienstag statt. — Um 11 Uhr Vormittags war der Empfang des diplomatischen Corps durch die Kardinaldelegation im Vatikan vor sich gegangen, wobei der Kardinalminister Dreglia die Ansprache des Dogen beantwortete.

Im englischen Unterhause hat dieser Tage wieder eine große Debatte über den Zollstreit zwischen Deutschland und Kanada stattgefunden. Hierbei wurde nicht nur aus dem Hause, sondern auch regierungsseitig eine ziemlich feindselige Sprache gegen Deutschland geführt. Namentlich der Handelsminister Chamberlain drohte Deutschland unerbittlich mit einer Wiedervergeltungspolitik seitens Englands, falls Deutschland an seinen politischen Maßnahmen gegen Kanada festhalten sollte. Doffentlich lassen sich die leidenden Persönlichkeiten in Berlin durch diese englischen Drohungen nicht ins Vockshorn jagen! Im weiteren Verlaufe der betreffenden Sitzung gelangte auch die ostasiatische Krisis aufs Tapet, wobei sich der Unterstaatssekretär Granthorne einigermassen bedenklich über dieselbe äußerte, was freilich den englischen Sensationsmeldungen über die angeblich gespannte politische Lage in Ostasien nur entsprechen würde. — Das Unterhaus genehmigte am Freitag die Vorlage, betr. einen außerordentlichen Credit von 5 Millionen Pfd. Sterling zur Herstellung verschiedener militärischer Bauten, in zweiter Lesung mit 154 gegen 53 Stimmen.

Eine Meuterei der Palastgarden von Windsor. Unter den Garden, die die besondere Ehre haben, das königliche Schloß von Windsor zu bewachen, ist wieder einmal ein nur in England denkbarer Skandal vorgekommen. Es handelte sich dieses Mal um eine Meuterei der ersten Scots Guards, und die Einzelheiten des Falles sind für englische Militärverhältnisse sehr bezeichnend. Die in unseren Schulen bestehende schöne Sitte, den kleinen Knaben und Mädchen am Mittwoch und Sonnabend Nachmittag frei

zu geben, besteht nämlich auch bei den britischen Regimentern, wenigstens in Friedenszeiten. Und damit die braven Soldaten auch Zeit genug haben, sich zu amüsiren, gilt bei den meisten Regimentern der Usus, den Morgendienst auch schon abzukürzen und die Leute ihre Stuben und die Kasernen schon so früh reinigen zu lassen, daß sie um zwölf Uhr mit Allem fertig sind. Dieser Tage nun war eine Kompanie der ersten Scots Guards bei einer Feldübungsübung etwas länger aufgehalten worden und kam sogar zum Mittagessen zu spät, das immer um halb ein Uhr „servirt“ zu werden pflegt. Darüber waren die tapferen Vaterlandsvertheidiger schon sehr erdost, und der Geduldsfaden riß ihnen vollends, als ihnen nach Tische noch anbefohlen wurde, die Stuben zu scheuern. Die Einen hatten sich „verabredet“, andere wollten Cricket spielen und wieder andere verlangten nach Ruhe. Sie weigerten sich also einfach, den gegebenen Befehl auszuführen. Es entstand ein allgemeiner Aufruhr, im Verlaufe dessen unter anderem den Leuten, die die Besen bereits herbeigebracht hatten, dieselben wieder abgenommen und aus den Fenstern auf die Straße geworfen wurden. Schließlich wurden 25 Häufelührer verhaftet. Das reizte aber die Wuth der anderen noch mehr. Sie stellten sich vor dem Wachraum auf und ruhten nicht eher, bis die Arrestirten wieder frei gelassen worden waren; es wurde ihnen nur verboten, die Kasernen zu verlassen. Am folgenden Tage wurde die Sache dem Kommandeur gemeldet, der die Leute mit sieben Tagen Kasernenarrest bestrafte. Das nennt man in England militärische Disziplin und behauptet, daß die britische Armee die beste der Welt sei.

Die neueste Auslandsreise des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, der hierbei von seinen Kindern begleitet ist, sollte nach Behauptungen eines Belgrader Blattes nichts anderes als eine Flucht vor einer ihn bedrohenden Militärveränderung in Sophia sein. Sowohl die offizielle „Korrespondenz Wilhelm“ in Wien als auch die offiziöse „Agence Bulgare“ in Sofia versichern indessen, daß der Anlaß zu der Auslandsreise des Fürsten Ferdinand lediglich die Wiederkehr des Todesstages (26. Juli) seines Vaters sei, an welchem der Fürst alljährlich am Grabe seines Vaters in Koburg zu weilen pflege. Die Kinder des Fürsten begleiteten denselben bis nach Wien, von wo aus sie sich nach Schloß Murany in Ungarn begaben.

Zum xten Male hat jetzt die Castrische Regierung den Aufstand in Venezuela als beendet erklären lassen, im Anschlusse an die Einnahme der von den Insurgenten besetzten Stadt Cindab Bolivar durch die Regierungstruppen.

Kurze Chronik.

Abgefürzt. Aus den Tiroler Alpen werden wieder mehrere Unfälle gemeldet. Wie aus Bozen telegraphirt wird, stürzte bei einer Übung auf dem Monte Simone der Hauptmann Puzbar an einer exponirten Stelle vom Pferde eine tiefe Wundung herab und brach beide Hüfte. — Beim Edelweissuchen verunglückte am Benegal ein zwanzigjähriger junger Mann aus Kallern tödtlich; die Leiche wurde von Bergführern geborgen. — Nach einem weiteren Bericht ist vom Morgenfogel der Petersburger Student Nikolaus Redcedow abgefürzt; zu seinem Glück blieb er an einer Wurzel hängen, wurde nur leicht verwundet und später in Sicherheit gebracht.

In der Nähe der Festungswerke in der Klausenburger Gasse zu Großwardein ist der ganze innere Theil dreier Häuser eingestürzt, die älteren Mauern haben Misse erhalten. Der Boden unter den Häusern ist völlig unterminirt; die Bewohner hatten rechtzeitig die Gebäude verlassen.

Opfer der Lawine. Aus Wilderswyl bei Interlaken v. 22. ds. wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Ein Bergsteiger sah vorgestern unter einem steilen Abhang der Sullegg, unweit Fensluth im Berner Oberlande, einen menschlichen Kopf aus dem schmelzenden Schnee ragen. Nachdem er seinen Fund gemeldet, wurde die Leiche mit noch zwei andern, die gänzlich vom Schnee verschüttet ge-

weshalb der Ortspolizeist einschritt. Letzterer erhielt von Wuchtinger einen Faustschlag ins Gesicht. Als der Wuchtinger beim Fragen genommen werden sollte, roiteten sich die braunen Spitzgesellen zusammen und eröffneten gegen die dem Schugmann zu Hilfe eilenden Ortsbewohner einen Steinhaagel. Zwischenhinein trachten Schüsse und von den Jägern wurden die Segner mit Dolchen und Messern bearbeitet, kurz, es entspann sich ein regelrechter Kampf, in dessen Verlauf es auf beiden Seiten tüchtige Prügel regnete und reichlich Blut floß. So erhielt Badermeister Bauer einen Stein in die rechte Brustseite; er hätte sich verbittet, wenn nicht sofort ärztliche Hilfe vorhanden gewesen wäre. Schußwunden trugen der Weber Müller und Agent Sämml davon, außerdem gab es massenhafte Verletzungen durch Steinwürfe. Die braunen Kowdies wurden sämtlich überwältigt und verhaftet. Sie wurden gefesselt in den Verhandlungsaal geführt. Hier benahmten sie sich äußerst trotzig und resistent. Die Angeklagten, welche sämtlich leugneten, erhielten für ihre Hochzeiten außer Geld- und Haftstrafen Gefängnis von 3 Jahren 1 Monat bis herab zu 1 Monat zubüßet.

Nächsten Donnerstag Abend 8 Uhr veranstaltet der Verschönerungsverein zu Trebsa-Spechtshausen im Spechtshausenes Gasthof bei Herrn Säbner einen Familienabend, zu dem Einheimische und Sommerfrischler ihr bestes Können besonders auch in humoristischer Bezeichnung, einlegen werden, um den Gästen einige genussreiche und vergnügliche Stunden zu bereiten. Nach dem Vortrag findet ein gemüthliches Tänztchen statt. Der Verein ist stets bemüht, allen in dorziger Gegend weilenden Sommerfrischlern den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten, in nächster Woche Freitag hält er sein vollständig eintrittsfreies zweites Promenadenkonzert auf dem Hartshager-Markplatz ab und ist ihm deshalb auch eine recht lebhaftige Beteiligung zu dem nächsten Donnerstag in Spechtshausen stattfindenden Familienabend zu wünschen.

Stebensleh, 23. Juli. Heute Vormittag 1/12 Uhr ist der Maurer Heinrich Götz aus Trialfelken in Böhmen beim Kirchengeländes in der Nähe der Augustusberger Pflanzung von der Leiter abgestürzt, dabei hat er einen Schädelbruch erlitten, an deren Folgen er alsbald an Ort und Stelle gestorben ist.

Eine Bauplan-Kolonienplan bildet gegenwärtig in Meißen und in der Umgegend den hauptsächlichsten Gesprächsstoff. Der „Gold“ der Planen ist ein ehemaliger stoffenbeamteter in Meißen-Göhlen. Die nicht gerade unerträgliche mittlere Beamtenlaufbahn bedachte dem Streblamen nicht mehr. Er wandte sich dem Grundstückskauf und dem Bauwesen zu, fand auch die dazu nöthigen Gekleuten, wobei ihm seine frühere Kassierstelle behilflich gewesen sein mag und bald erstanden auf dem Kallberge, einem nördlichen Ausläufer des Spargelberges, neue Straßenzüge mit sogenannten „Villen“ im Renaissance- oder gotischen Stile, das ganze eine richtige Anker-Steinbauwerke Architektur. Die „Villillen“ Bauten wurden zu Dingen fertig, die Käufer fanden sich jedoch nicht in der erhofften Zahl. Was man lange vorausah, ist nun gekommen: die Pleite. Die schönen Kuppen und die Kapitalgebe des ehemaligen Gemeindefabrikanten von Göhlen kommen in diesen Tagen zur Zwangsversteigerung, und der Gemeinderath wird dieselbe die etwas vorsehnel zu Ehren ihres Erbauers gekaufte „Arno“-Straße wieder umtaufen.

Der in der Strohhoffabrik von Tannicht in Köttig beschäftigte Arbeiter Mittel verunglückte dadurch tödtlich, daß er durch herabrollende Strohhallen an ein eisernes Gitter geschleudert wurde, wodurch er einen Schädelbruch erlitt. Er verstarb im Friedrichstädter Krankenhaus zu Dresden.

Dresden, 24. Juli. An die Verwalter der dem Könige unterstehenden Schlösser, Gärten und dergl. ist eine Verfügung ergangen, nach der die betreffenden Verwalter sich unter schriftlich verpflichtet haben, fernerhin den Verkauf von Ansichtskarten, Postkarten und dergl. nicht mehr zu betreiben und dies auch nicht von den ihnen unterstehenden Leuten zu dulden. Um aber den Beamten, die diesen Handel bisher getrieben haben, die Möglichkeit zu geben, mit ihren etwaigen Vorräthen aufzuräumen, ist für diesen Fall der Verkauf noch bis zum Salusse d. S. nachgelassen worden. Diese Verfügung ist die Folge einer Beschwerde seitens der Moritzburger Geschäftsleute. — Wiederum ist unsere Stadt heute der Schauplatz eines blutigen Familiendramas geworden. — Gegen 10 Uhr erschien der Dienstrmann Claus in der Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau Anna Claus geb. Reuterly, Gohlischstraße 4, III., und forderte sie auf, die Ehe mit ihm wieder herzustellen. Als ihm dieser Wunsch nicht erfüllt wurde, richtete er einen Revolver gegen seine Frau und schoß sie nieder. Darauf brachte sich der 34 Jahre alte Mann eine sofort tödtliche Wunde bei. Claus war vor etwa drei Jahren nach langen Zwistigkeiten mit seiner Frau aus Dresden nach Brasilien gereist, ohne für seine Familie gesorgt zu haben. Kürzlich war er nach Dresden zurückgekehrt und hatte sein Brot als Dienstrmann gefunden. Seine Versuche, die bei ihren Eltern wohnhafte Ehefrau wieder zu versöhnen, waren gescheitert. Die 29 Jahre alte Frau Claus war eine ehrbare und arbeitsfreudige Frau. Wie in Amerika scheint Claus auch als Dienstrmann sein Auskommen nicht gefunden zu haben. Auf das Zimmergeheiß der 3 Kinder wurde die Wohnung geöffnet. Den Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Die Frau Claus lag mit Schußwunden im Kopfe rückwärts in der Stube, der Mann quer vor der Thür ausgestreckt. Letzterer war todt.

Daß die Sparwirth der sächsischen Staatsbahn auch die Scheuerfrauen nicht verachtet, zeigt folgender Fall. Auf der Haltestelle Langenberg war eine Scheuerfrau angestellt; sie hatte 52mal im Jahre sämtliche Aborts und viermal im Jahre sämtliche Warte- und Diensträume zu scheuern und standfrei zu halten. Die Frau erhielt dafür den Lohn von 40 Mark pro Jahr, mußte aber das dazugehörige Material, wie Seife, Bürsten usw., selbst dazu geben. 22 Jahre hat die Frau diese Arbeit bei diesem Lohn gemacht und glaubt nun, sich Hoffnung

auf eine Extrabelohnung machen zu können, wenn sie ihr 25-jähriges Jubiläum feiern. Ihre Forderung fiel ins Wasser. Gines Tages ließ man die Frau rufen und es wurde ihr von einem Abgesandten aus Briestewitz ein Schreiben unterbreitet, worin sie sich mit ihrer Unterschrift verpflichten sollte, dieselbe Arbeit in Zukunft für 18 Mk. pro Jahr zu machen. Der Beamte sagte: die jetzige Entlohnung sei eine wahre Verwundung gewesen, die Beamten würden nicht so gut bezahlt. Die Frau verweigerte natürlich die Unterschrift und gab die Arbeit auf. Hier sieht man wieder einmal, wo der Staat zu sparen anfängt.

Großenhain. Der Sohn des Porzellanmalers Blätter in Meissen dient das erste Jahr bei dem hiesigen Husaren-Regiment. Während der Nacht hat sich sein Dienstpferd losgemacht und dann durch Hufschläge ein anderes Pferd verletzt. Da nun hierfür den jungen Mann eine empfindliche Strafe treffen konnte, so ging er früh nach dem Futterboden und machte dort seinem Leiden durch Grischen mit dem Revolver ein Ende. Den trauernden Eltern wird allgemeines Weilein gegollt.

Eine in Wittweida habbekannte und alleseitig beliebte Persönlichkeit, Baumeister Max Schubert, ist vor einigen Tagen unter recht bedauerlichen Umständen aus dem Leben geschieden. Vor etwa zwei Jahren verzog Schubert von Wittweida nach Teheron in Persien, wo sein einziger Sohn eine hochangesehene Staatsstellung einnahm. Leider machte ein Schlaganfall dem Leben des hoffnungsvollen Sohnes ein jähes Ende und Schubert siedelte wieder nach Deutschland über. Der Gram über den Verlust seines Sohnes und manche andere mißliche Umstände haben nun den alten Mann, der dem Erbblinden nahe war, zur Verzweiflung gebracht, und so suchte und fand er den Tod im Rhein.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich Freitag Nachmittag 1/3 Uhr auf dem Haltepunkte Buchholz bei Annaberg, und zwar stürzten nach vorhergegangener Entgleisung bei der Einfahrt des von Weipert kommenden Verdonenzugs 1387 die 3 letzten Wagen, darunter zwei Personenwagen um. Hierbei wurden 4 Personen getödtet, 2 Reisende schwer und 3 leicht verletzt. Das Unglück ist wahrscheinlich durch vorzeitige Weichenstellung veranlaßt worden. Welche Gleise waren gesperrt, der Verdonenverleher wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Abends 7 Uhr war das Verkehrsbehinderung durch von Chemnitz herbeigerufene Hilfsmannschaften beseitigt. Dem „Chemnitz“ wird über das schreckliche Bahnunglück berichtet: Von dem Weipeter Zug, welcher 2 Uhr 45 Minuten den Haltepunkt Buchholz passirt, sind bei der Einfahrt in denselben die drei letzten Wagen, zwei Personen- und ein Postwagen, entgleist und haben sich nach der linken Seite umgelegt. Hierbei sind leider vier Menschenleben zu Grunde gegangen. Der Kaufmann Grund aus Varenstein, der mit seiner Frau nach Annaberg fahren wollte, lag todt auf der Strecke, neben ihm lag, bitter den Verlust des Gatten und Baters beklagend, seine Lebensgefährtin. Soweit von diesem lag der Fuhrer Paul Langer aus Schma todt mit zertrümmertem Kopfe; er hatte sich von einem Umlauf wieder in seine Garnison zurückgeben wollen. Er wird betrauert von einer alten Mutter, die, dem Erblinden nahe, kaum eine halbe Stunde vorher ihren Sohn gesund mit den besten Hoffnungen verabschiedet hatte. Zwischen den Wagen liegen noch Theile menschlicher Körper, von zwei Frauen herabstehend. Einer Frau ist der Kopf vom Rumpfe getrennt und der letztere in eine formlose Masse zerquetscht worden. Außerdem sind noch mehrere Passagiere verwundet. Einer Frau aus Schneeberg, die Beinbrüche erlitten hat, wurde auf freier Strecke das Bein geschient und sie sodann mittels Sichelstokes nach dem Krankenhaus getragen. Ihr Schwager, welcher mit ihr in demselben Wagen reiste, blieb unverletzt. Einem Reisenden aus Plauen wurden die Rippen eingedrückt und die Haut vom Kopf getrennt. Auch er ist nach dem Krankenhaus getragen worden. Das eine Wartezimmer des Stationsgebäudes wurde in ein Verbandzimmer eingerichtet. Männer und Frauen aus den benachbarten Häusern eilten sofort herbei und nahmen sich der Verwundeten an. Auch trafen an der Unglücksstelle alsbald die Herren Dr. Guldner und Dr. Gurschmann-Buchholz, sowie Dr. Wählich-Annaberg ein, um den Verwundeten ärztlichen Beistand zu leisten. Unter den Verwundeten befindet sich ein Ehepaar aus Teplitz, das von dort nach Annaberg reisen wollte. Während die Frau mit dem Schreden davonkam, erlitt ihr Gatte in der Mundgegend derartige Verletzungen, daß sie genäht werden mußten. Ferner erlitten u. A. einige Annaberger Herren sowie eine Frau aus Schma Verletzungen, die indessen zum Glück so leichter Art waren, daß die Betroffenen zu Fuß die Unglücksstätte verlassen konnten. Es muß nach Lage der Sache mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die tödtlich Verunglückten bei Wahrnehmung der Gefahr aus den Wagen gesprungen sind, um sich zu retten, dabei aber von den umstürzenden Wagen getödtet wurden. Ein Augenzeuge erzählt, daß die Weiche zu zeitig zurückgestellt worden sei. Er will plötzlich beim Einfahren des Zuges ein lebhaftes Poltern gehört und gesehen haben, wie der letzte Wagen bei Passiren der Weiche aus dem Geleise gesprungen und die zwei vor ihm laufenden Wagen mit sich zur Seite gerissen hat. Es herrscht kolossale Aufregung. Nach amtlicher Feststellung sind getödtet worden: Unteroffizier und Musiker Paul Langer von dem in Großenhain garnisontirenden Königs-Husaren-Regiment Nr. 18, gebürtig aus Schma, Kaufmann Albert Grund aus Varenstein, Vertreter der Firma Gebrüder Nag, Frau Postverwalter Otto aus Schma und Frau Emilie verm. Meyer aus Marienberg. Schwer verletzt sind Kaufmann Faust aus Plauen und Fräulein Meichner aus Schneeberg. Der Stationsverwalter vom Haltepunkt Buchholz ist verhaftet worden.

Annaberg, 25. Juli. Der Stationsvorsteher Reinhardt ist aus der Haft wieder entlassen worden. Als Ursache des Eisenbahnunglücks ist zu frühzeitige Umstellung einer vom Zuge durchfahrenen Weiche festgestellt worden. Die Weiche mußte frei sein, um einen nach Schwarzenberg verkehrenden Zug, der im Haltepunkte stand, hindurchzulassen.

Die Aufräumungsarbeiten konnten gestern Abend 7/7 Uhr beendet werden, doch wurden Ausbesserungsarbeiten bei Fackellicht während der Nacht vorgenommen. Die beiden Schwerverwundeten, der Reisende Faust aus Plauen i. B. und Fräulein Anna Meichner aus Schneeberg, sind außer Lebensgefahr.

Der Maurerstreik in Plauen i. B., so schreibt der „Vogel Anz.“, ist auf dem besten Wege, im Sande zu verlaufen; auf fast allen Bauten wird gearbeitet, zum Theil mit voller Arbeitsmannschaft. In nächster Woche wird man wohl überhaupt nichts mehr vom Maurerstreik wahrnehmen, da namentlich am Sonnabend (Beginn der Arbeitswoche) eine weitere große Anzahl Maurer wieder in Arbeit treten wird. Ein erheblicher Theil der streikenden Maurer wird keine Arbeit wieder finden, da ihre Stellen besetzt sind. Wenn auch, wie aus einem Flugblatt hervorgeht, die Streikleitung jetzt mildere Saiten aufgejogen hat, so sind doch in den letzten Tagen noch verschiedene Fälle zu verzeichnen, in denen grundtätlich Streikende ihrer Unzufriedenheit mit den Arbeitswilligen und ihrem Hoch argen ethische Unternehmer Ausdruck verliehen. Die Wohnung eines der Meister wurde letzthin bis Nachts 3 Uhr belagert und der Bewohner dadurch verhindert, seine Wohnung zu verlassen, wozu er auf Grund eines bei ihm eingegangenen Telegramms genöthigt war.

Bei dem Zusammenbruch des Bankhauses Schindler in Berlin verliert u. a. ein Techniker aus Wittweida 40000 Mk. In der Bank wurden nur einige Tausend Mark aufgefunden.

Ein Aufsehen erregender Vorfall spielte sich auf dem Bahnhof Bad Elster ab. Dort wurde der Wiener Wechbürgermeister, K. K. Hofrath Abt verhaftet und in das Kgl. Amtsgefängnis Adorf abgeliefert. Der Verhaftung gingen folgende Szenen voraus. Bürgermeister Abt wollte mittels Gefährt nach Franzensbad fahren und bezahlte an den Kutscher 16 Mark. Etwa 50 Meter von dem Bahnhof Bad Elster nahm Abt selbst die Zügel in die Hand und lenkte das Gefährt nach dem Elstere Bahnhof. Dort stieg er aus, begab sich in das Bahnhofrestaurant und bestellte Champagner. Plötzlich zeigte es sich, daß er in Wahnstau verfallen war. Er ergriff einige Weinstäbchen, warf nach den Kronleuchtern und Fenstern und zertrümmerte letztere. Im Bahnhofrestaurant waren zu derselben Zeit auch der Distrikter Bezirksgendarm und der Gendarmrie-Brigadier von Bad Elster anwesend, die den Bürgermeister festnahmen. Abt wehrte sich nicht, sondern umarmte und küßte die Gendarmen und sicerle ihnen sogar hohe Orden zu. Im Adorfer Gefängnis angekommen, demolirte der Bürgermeister auch die Fenster dalebst. Abt hatte 1050 Kronen bei sich. — Nach einer späteren Meldung aus Adorf ist Bürgermeister Abt nach Hinterlegung von 500 Kronen aus der Haft entlassen worden. Der Verdauernsweirthe wird von seinen Angehörigen nach Wien zurückgebracht werden.

Lezte Nachrichten.

Gestern Vormittag gerietten zwei Landemfahrer auf der schmalen Straße vom Erblichgericht in Tharandt mit ihrem Rade unter einen vollbesetzten Omnibus. Hierbei erhielt der vordere Radfahrer nur leichte Verletzungen, während der hintere Sitzende, der Kaufmann Ernst Klinhardt-Dresden-Neustadt, Ritterstraße 6, getödtet wurde. Klinhardt hinterläßt eine Frau und zwei Kinder, die zur Erholung bei den Eltern in Schwarzenstein willen.

Buchholz, 26. Juli. Die gestern festgefundene gerichtliche Erhebung in Sachen des Eisenbahnunglücks in Gegenwart des Herrn Staatsanwalts Dr. Hubert-Chemnitz hat zur Wiederfestnahme des als Haltepunkt-Verwalters beschäftigten Stations-Assistenten Reinhardt geführt.

In Döhlisch hat sich der Wirtschaftsbefiger Schönsfelder erschossen. Er war seit längerer Zeit krank, und da ihm ärztlicherseits keine Aussicht auf Besserung gemacht worden sein soll, ließ er sich von seiner Wirtschaftlerin das Jagdgewehr zum Krankenbett bringen, um seinem Leiden einen früheren Abschluß zu verschaffen.

Berlin, 27. Juli. (G. T. B.) Eine gestern im Gewerkschaftshause abgehaltene zahlreich besuchte Versammlung der Banarbeiter beschloß einstimmig, auf allen Bauten, wo nicht vom 15. August ab ein Stundenlohn von 45 Pfg. gezahlt wird, die Arbeit ruhen zu lassen.

Rom, 27. Juli. (G. T. B.) Mehrere Kardinäle sind infolge der großen Hitze erkrankt. Der greise Gretoni, einer von Leo's Testament-Vollstreckern, dürfte nicht am Conklave theilnehmen. Dabei nimmt die drückende Schwüle immer mehr zu und wird durch kein Gewitter beseitigt.

London, 27. Juli. (G. T. B.) Wie aus Newyork berichtet wird, herrscht große Aufregung im Staate Illinois, besonders in Canville, wo ein förmlicher Bürgerkrieg zwischen Weißen und Negern ausgebrochen ist. Ein Neger war wegen Schändung einer Weißen verhaftet worden. Die Menge sprengte das Thor des Gefängnisses mit Dynamit und holte den Schwarzen heraus, um ihn aufzuküpfen. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen Schwarzen und Weißen, wobei 3 Personen getödtet und 6 verwundet wurden.

Wechselformulare

empfehlt Martin Bergers Buchdruckerei.

Geheime Krankheiten,

Gautauschläge, Flechten jeder Art, Bartflechten, skrophulöse Ekzeme, besonders chronische, nervöse u. vorzeitige Schwächezustände, Verruhen behandelt

Wittig, Dresden, Scheffelstr. Nr. 15, 2. Esg.

Zu sprechen von 9-5, Abends 7-8, Sonntags nur von 9-2 Uhr.

Wilhelmsburg,

Niederwartha-Cossebaude.

Schönster Ausflugsort zwischen Dresden und Meißen. Wunderbarer Fernblick auf das Elbthal. Empfehle Vereinen und Gesellschaften meinen Gesellschaftssaal mit Pianino. Für Schulen ermäßigte Preise. 15 Minuten von den Stationen Cossebaude und Niederwartha.

Neue Ausspannung. Besitzer Karl Hohnstein. Telephon Nr 4, Cossebaude.



Seide.

Schwarz Merveilleux Prima

12 Meter Mk. 24.-

Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.

Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!

Robert Bernhardt, Dresden.

Modewaren- u. Confektions-Haus.

Verlobungs-Karten,

Adress- und

Visit-Karten

in Buchdruck und Lithographie

fertigt in geschmackvoller Ausstattung

Kunst-Anstalt Martin Berger, Wilsdruff.

Herren- und Knaben-Bekleidung

Anfertigung nach Maß.

Martin Bab

Dresden=Altst. 10 Wettinerstr. 10 „neben dem Tivoli“

Barterre u. l. Etage		Barterre u. l. Etage
Jackett-Anzüge 10 bis 25 Mk.	Paletots 10 bis 25 Mk.	
Jackett-Anzüge 23 bis 42 Mk.	Paletots 15 bis 28 Mk.	
Jackett-Anzüge 32 bis 49 Mk.	Paletots 21 bis 39 Mk.	
Rock-Anzüge 23 bis 50 Mk.	Gehrock-Anzüge 32 bis 60 Mk.	
Hosen 1,90 bis 16 Mk.	Knaben-Anzüge Paletots 3 bis 19 Mk.	

Loden-Joppen Elegante Joppen Sport-Joppen

für Haus u. Kontor 3-5 1/2 Mk. in neuen Fantasie-Falten-
für Jagd u. Reise, wasserdicht, 6-9 Mk. Façons 8-12 Mk.

Sommer-Joppen in Alpaca, Kaschmir, Cachemir 2,90-6 1/2 Mk.
"farb. Gloria Sonn." Cheviot 2c. 5,00-8 1/2 "
"Drell, Leinen, Jagdtuch 1,50-5- "
"Turntuch, Turnerschwim, Jagdecap. 1,75-4 1/2 "

Hoch-Sommer-Jacketts

Leichte Sommer-Joppen in 15 bis 150 Mk. an.

Lebsa's

Zahn-Atelier

Wilsdruff.

Einsetzen künstlicher Zähne und Plombiren.

Royer,

fast neu, Umstände halber billig zu verkaufen.
Off. unter Z. 500 an d. Exp. d. Bl.

Hafer auf dem Salm,
sowie Futterwägen sind zu verkaufen
Markt 42.

Plakate:
„Zu vermieten“

hält vorrätig die Buchdruckerei d. Bl.
Ein Schneidermädchen
wird gesucht. **Selma Simpig.**

Geschäfts-Veränderung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Blankenstein und Umgegend theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich mein Grundstück mit Schankwirtschaft und Materialwaarenhandlung an Herrn Oskar Reiche verkauft habe. Jedem nun meiner geehrten Kundschaft für das mir in so reichem Maße geschenkte Wohlwollen herzlichst danke, bitte ich zugleich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.
Hochachtungsvoll
Anna verw. May.

Auf Obiges höflichst Bezug nehmend, gestatte ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich das von Frau verw. May bisher innegehabte Grundstück mit Schankwirtschaft und Materialwaarenhandlung käuflich erworben habe, und mir vom geehrten Bezirksausschuß auch die Berechtigung zum Beherbergen und Ausspannung erteilt worden ist. Höflichst bitte ich nun, das der früheren Besitzerin entgegengebrachte Wohlwollen auch auf mich gütigst zu übertragen. Keule und gute Bedienung hiermit zusichernd, verbleibe
Hochachtungsvoll
Blankenstein, am 27. Juli 1903.
Oskar Reiche.

Extra leichte
Kessel-Joppen für Männer,
für Männer u. 1,35 an
Loden-Joppen Burschen und Kinder.

Lüster-Jacketts,
schwarz und grau,
Arbeits-Hosen u. Westen,
weisse und graue **Drellhosen,**
Waschanzüge,
einzelne Blousen u. Höschen
empfehlen billigt
Smil Glathe, Wilsdruff.

Ausverkauf.
Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich meine Kurz- und Galanteriewaaren zu herabgesetzten Preisen, sowie Touristen- und sämtliche Sattlerhandwerkszeuge.
Wilsdruff, den 27. Juli.
Amalie verw. Schmidt,
Freibergerstraße 107.

Neue Kartoffeln
verkauft **Julius Richter,** Dresdnerstr.



F. M. B.

Fahrräder

sind unübertrefflich im Gang, Qualität und Eleganz.
Selbst das billigste 85 Mark F. M. B. Rad mit Glockenlager ist ein Meisterwerk deutscher Technik.
Verlangen Sie Preisliste oder Probemaschine! Billigste und leistungsfähigste Bezugsquelle für Fahrrad- u. Automobil-Zubehör aller Art, als: Pneumatische, Sattel, Laternen, Glocken etc. etc.
Reparaturen schnell, billig und gut.
Friedr. M. Bernhardt,
Dresden-A., Bragerstr. 43.



Von **Mittwoch, d. 29. d. d. s.**, stelle ich wieder einen frischen Transport der vorzüglichsten **Milchkühe,** hochtragend u. freimelkend, in allen Größen und Farben zu den billigsten Preisen bei mir zum Verkauf; dieselben treffen Dienstag Nachts hier ein.
Gainsberg, am Bahnhof G. Kästner.
Fernspr.: Amt Deuben 96.

Frauen-Schönheit!
verleiht ein aartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt: **Madeculer Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Madeculer-Presden allein echte Schutzmarke: **Steckenpferd.**
St. 50 Pf. bei: Apotheker Tzschaschel.

Verloren
wurde am Sonntag auf der Festwiese 1 Damengürtel, blau m. Sammetbesatz u. weißem Schloß. Der ehrliche Finder w. gebeten, denselben i. d. Exp. d. Bl. abzugeben.

Feinstes neues Sauerkraut
empfehlen
Bruno Gerlach.

Wechselformulare
empfehlen
Martin Berger's Buchdruckerei, Wilsdruff.

Ein Läufer,
unter zweien die Wahl, ist zu verkaufen
Dresdnerstr. 235.

Wächter-Gesuch.
Die Gemeinde **Unterödorf** sucht für den 1. Oktober d. J. einen nüchternen und zuverlässigen Mann als **Wächter u. Gemeindediener.**
Gehalt 300 Mark.
Bewerber wollen sich bis zum 15. August d. J. beim unterzeichneten Gemeindevorstand melden.
Zohrmann.

Mehrere Handarbeiter
und einige Frauen werden für bauernde Beschäftigung angenommen.
Fabrik Taubenheim J. Hoffmann & Co. b. Meißen. G. u. b. S.

Wirtschaftsmädchen-Gesuch.
Suche zum baldigen Antritt ein junges Mädchen als Stütze der Hausfrau. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

1 zuverlässiger Mühlführer
wird zum 1. August bei hohem Lohn gesucht
Reidmühle Müllitz-Möllitzchen.
Otto Kirchner.

Herzlichen Dank.

Am Tage unserer Hochzeit sind uns von lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten so viele Beweise der Liebe und Achtung durch schöne Geschenke und Glückwünsche zu Theil geworden, daß wir uns veranlaßt fühlen, Allen hierdurch herzlichst zu danken. Besonderen Dank dem geehrten Gesangsverein „Sängerkranz“ für den schönen Gesang in der Kirche.
Wilsdruff, am 27. Juli 1903.
Richard Aehlig u. Frau,
geb. Benath.

Todes-Anzeige.
Heute früh 1/10 Uhr verschied nach längerem schweren Leiden unsere liebe Tochter und Schwester **Marie Frida Schneider** im Alter von 25 Jahren.
Dies zeigen tiefgebeugt an
Wilsdruff, am 27. Juli 1903
die trauernden Eltern u. Geschwister.
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachm. 3 Uhr statt.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 88.

Dienstag, den 28. Juli 1903.

Abonnements-Einladung.

Für die Monate
August und September

werden Bestellungen auf das
Wochenblatt für Wilsdruff etc.
für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu
87 Pfennige,

für auswärts bei allen Kaiserlichen Postämtern, sowie
Landbriefträgern zu

1 Mark 3 Pfennige,

entgegen genommen.
Hochachtungsvoll
Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes
für Wilsdruff etc.

Ein Ferienabenteurer.

Novelle von Georg H. Barth.

(Nachdruck verboten.)

Der einsame Wanderer hatte sich offenbar vertiegt. Er war ein tüchtiger Bergsteiger, was eigentlich gar nicht in sein Fach schlug. Denn in seinem, wenn man so sagen darf, Zivilverhältnis, war er Beamter an einer größeren Bank in München. Jetzt aber streifte er in dem wilden Gebirg umher, über das die Grenze des kantons Tessin gegen Italien führt. Man hatte ihn davor gewarnt, diese Tour zu wählen, denn die Gegend war, wie man zu sagen pflegt, durchaus nicht „geheuer“. Briganten gab es ja weniger, aber umso mehr andere Gefährden, das dort umherstreifende Raubschützen und Schwärzer (Schmuggler), namentlich die letzteren. Sie betrieben das Geschäft in äußerst schwingvoller Weise und schmuggelten aus dem einen kantonverwandten Lande ins andere große Mengen von Waaren aller Art, um sie dann hüben wie drüben zu vercharren.

Aber Franz Georg Neubauer hatte ganz aufgebracht zu seinen warnenden Freunden gesagt:

„Oh, was moant's denn? A mal im Jahr hat man nur Ferien und da will man sich do' a ordentlich amüsieren. In die gebahnten Weg' gehen, wo all und jeder daher lauft — dös war mer a schöne Abwechslung im täglichen Einerlei! Dös kann i aa hob'n wann i im Summa Sonntag's von Mänka nei's Gebirg fohr!“

Es half also nichts, er reiste ab, um sich die drei Wochen ordentlich aus zu „krägeln“. Nun war er seit Morgens unterwegs und hatte sich doch so gut orientiert. Mittags hatte er in einer einsamen Hütte Halt gemacht, wo die Fran, die allein zu Hause war, ihm ein Stück hartes Brot und ein großes Glas rothen Italiener kredenzte hatte. Auf seine Frage, was er zu zahlen habe, hatte sie zuerst unwillig den Kopf geschüttelt. Dann aber beschei-

dentlich „cinque con esimi“ verlangt, womit sie 5 Nappen (nach deutschem Gelde 4 Pfennige) meinte, ein Zeichen, daß das labende Maß auch geschmuggelt war. Dann war er weiter gestiegen und immer weiter — immer wilder war das Gebirge geworden und immer zerklüfteter und ihn hatte der ganze Zauber erfährt, dessen sich der richtige Bergsteiger in den wenigsten Fällen zu entziehen vermag. Nun dümmerte es bereits stark und seine Hoffnung, irgend eine Alphütte zu finden, hatte sich ständig als vergeblich erwiesen. Jetzt hatte er sich darin gefunden, unter irgend einem Felsvorsprung, in einer Höhle oder sonstwie, zu übernachten.

Länger wurden die Schatten, welche die Niefenkolosse ins Thal hinabwarfen, dichter das Dunkel, das sich in die engen Schluchten lagerte. Er wußte zuletzt nicht mehr, wo er sich befand, aber er war überzeugt, daß er sich der Grenze des italienischen Gebiets näherte.

Da — Schritte — schier unhörbar — nur ab und zu kollerte ein Steinchen den Abhang hinunter. Aber das Ohr des „Amateurs“ war doch soweit geschärft, daß er die leisen Tritte der Nahenden hörte. Nun bog er um eine scharfe Ecke und — befand sich, soweit sein Auge die Dunkelheit zu durchdringen vermochte, einem wild aussehenden Kerl mit geschwärztem Gesicht gegenüber. Dieser hob die Wähe gegen ihn und rief gedämpft:

„Alte — hi siä?“
„Strantere!“ rief Franz Georg Neubauer mit Seelenruhe, denn Furcht kannte er nicht!

„Ein Fremder — was für ein Fremder?“ rief der Führer ungehalten —

„Ein Deutscher —“

„Ein Spion —“

„No! Ein harmloser Tourist aus dem Bapierlande.“

„Wir dürfen hier Niemand tranen und Du begegnest uns grade hter auf der Grenze. Du gehst wieder zurück mit uns und nimmst einen Packen. Wenn Du Dich irgendwie maufig machst, klegst Du den Abhang hinunter!“

Franz Georg Neubauer kannte, wie gesagt keine Furcht, allein hier sah er, daß jeder Widerstand sein Verderben besiegelt haben würde. So ließ er sich denn den Packen aufbürden und schritt vorsichtig dahin. Mit leisem Zuruf deutete ihm der Führer die Richtungen, die er zu verfolgen habe und so gelangte man, unbeschadet von Grenzwächtern, nach einem beschwerlichen Marsche in eine abgelegene, verlassen Hütte. Dort wartete ihrer ein Mensch mit einem Maulthier. Nach vielem Fluchen und Schreien von beiden Seiten zahlte man ihnen den verlangten Preis, worauf er mit einem Theil der Waaren abzog. Um ihren Gefangenen kümmerten sich die Schmuggler anscheinend kaum noch, im Stillen aber beobachteten sie ihn um so schärfer. Sie forderten ihn auf, sich in einen anstößenden Raum zu verfügen und dort ein paar Stunden zu schlafen. Denn man werde ihn früh wieder herausholen. Er ging und man verrammelte hinter ihm die Thür.

Aber von Schlafen war keine Rede, das ließ schon das viele Ungeziefer nicht zu, das ihn zu plagen begann, sobald er sich niedergelegt hatte. So hörte er, wie noch mehrere Male Jemand kam, er hörte das Fortbewegen schwerer Gegenstände und wußte zugleich, daß es sich um neue Waarentransporte handelte; auch das Schreien und das Scharren mit dem Hufen sagte ihm, daß man es mit der Nähe eines Maulthieres zu thun habe.

Eben war er in einen unruhigen Schlummer verfallen, als die Thür sich wieder öffnete und er unsanft an der Schulter gerüttelt wurde.

„De — auf!“ hörte er die Stimme des Führers, „Du kannst jetzt Deinen Weg fortsetzen, rüber nach Italien. Aber, damit Du nicht in die Lage kommst, uns zu verurathen, nimmst Du eine Tasche von Sachen, die Du beim cugino Bartolo Fratese in Dornodossola abzugeben hast. Wenn Du Dich weigerst, die Sachen mitzunehmen, so schließen wir daraus, daß Du uns angeben willst und machen kurzen Prozeß mit Dir.“

Er hatte verstanden. Er stand auf, man hängte ihm eine Tasche um, die ziemlich schwer war und dann trat er hinaus in die selbst hier oben nur mäßig kühle Sommernacht. Den Bergstock fest aufstützend, schritt er den Weg, den ihm die Schwärzer mit kurzen Worten gewiesen hatten. Kaum eine Stunde war er gegangen, da ertönte ihm, aus einem Fatschenbusch hervor, wiederum eine scharfe Stimme entgegen:

„Halt — Tasche herunter!“

Er sagte sich, daß auch hier Widerstand Bahnhütz sei und legte deshalb gehorlich die Tasche nieder. Der Grenzjäger schritt auf ihn zu und hob die Tasche auf, dann befahl er dem unglücklichen Touristen, ihm wenige Schritte zu folgen. Dort war der Weg so breit, daß zwei Personen an einander vorüber kommen konnten. Hier hieß er Franz Georg vorangehen, mit der freundlichen Zusicherung, ihn sofort niederzuschießen, falls er auch nur im Entferntesten einen Versuch machen werde, zu entfliehen. Der Marsch war anstrengend und dauerte zwei Stunden. Dann gelangte man an eine Art Wachtthaus, wo mit Franz Georg ein kurzes Verhör angestellt wurde. Kurz und unfremdlich. Man durchsuchte ihn, nahm ihm seinen Reise- pass für Italien und die Schweiz ab, den er vorgezeigt hatte, um sich zu legitimiren, seine Uhr, sein Geld, seinen Fellechner, kurz Alles, was man bei ihm fand. Dann wurden ihm trotz seines eifrigen Protestes, Handschellen angelegt und er auf einen Wagen verladen. Es war Mittag, als man in einem kleinen italienischen Gebirgs- neß ankam. Eine Schaar barfüßiger Kinder mit zerzausten, blauschwarzen Locken lief schreiend hinter dem Wagen drein.

„Ecco, ecco,“ schrien sie, „ein Schmuggler — ein Brigant — ein Mörder!“

„Er hat ein ganzes Dorf angezündet — zehn Menschen hat er umgebracht — nein, zwanzig — nein, fünfzig — nein, hundert!“

Man warf ihn ohne Weiteres in ein schmuggiges Gefängniß, wo ihn sechs wüste Gesellen mit spitzbüßigen Gesichtern erwarteten. Von Verhör war keine Rede.

Nach ein paar Stunden kam ein Wärter und brachte einen Wasserkrug und ein Stück Schwarzbrod.

„Was soll nun eigentlich mit mir werden?“ fragte er den Wärter ungeduldig.

„Man wird nachforschen, wer Ihr seid, Signor,“ antwortete der Mann grinsend.

„Das weiß man doch, man hat mir ja meine Papiere abgenommen,“ brauste Franz Georg auf.

„Dann wird man dahin telegraphiren, wo die Papiere ausgeht sind,“ antwortete der Wärter seelenruhig, „und man wird nachforschen, ob die Papiere gut sind. Dann wird man Sie aburtheilen und wenn Sie Ihre Strafe verbüßt haben, dann wird man Sie über die Grenze bringen.“

Die Sonne.

68 Roman von Anton Freiherr von Perfall.

Johanna ertönte. Sie hatte wirklich über dem Nennen die Premiere vergessen, den Genossen im Wettlauf um das Glück. Das mußte wieder gut gemacht werden. Es war ihr, als müsse sie diesen Mann mit ihren Armen herausheben aus der Wasse, die ihn umdrängte. Gerade heut war der rechte Tag, der Tag ihres Sieges, er sollte auch der sein werden. Dieses Zusammentreffen bewegte sie und weckte von neuem den Glauben in ihr, an eine wunderbare Verquickung ihrer Schicksale.

„Verlassen Sie sich darauf, ich werde am Platze sein, und gewiß nicht allein. Alles muß mit. Cyclop und die Sonne sollen sich um die Palme des Tages streiten. Kommen Sie doch mit! Es wird den Grafen sehr freuen.“

Trenberg zögerte verlegen, mit einem Blick auf seine Gefährtin Barbara.

„Ah, Baron!“ Johannes Blick kreuzte sich mit dem Barbaras. „Aber die Dame kann ja mitkommen — in das Getümmel!“ sagte sie dann bezeichnend hinzu.

„Ich danke, ich habe nicht das geringste Interesse daran,“ erwiderte Barbara schroff.

„Ja, dann allerdings. Auf Wiedersehen heute Abend, Herr Trenberg.“

Die Menge öffnete ihr jetzt bereitwillig, fast ehrsüchtig eine Gasse; als sie sich wieder nach Trenberg umsah, hatte sich vor demselben die Menge bereits wieder geschlossen. Sie sah dem Aussichtsturm zu. Von weitem schon sah sie die rote Wähe oben auf der Plattform, von Herren und Damen umdrängt. Und wie sie sich der Treppe näherte, welche von außen hinaufführte, da stieg Graf Leining herab, ihr entgegen, schon wie ein junger Gott, im Abglanz des Sieges. Er beachtete sie mit einem Feuer, welches nur die Erregung des Augenblicks entschuldigte. Sie schwang sich auf seiner

Hand aus dem Sattel, ihr Pferd einem Jockey übergebend. Oben auf der Plattform drängte sich alles an die Brustung und betrachtete mit gemischter Empfindung diese Guldigung.

„Sie standen bei dem vierten Stübner!“ flüsterte Leining.

„Konnten Sie mich denn sehen in diesem Augenblick?“ fragte Johanna entzückt.

„Nein, aber ich fühlte Ihre Nähe, das stärkte mich.“

Seine Hand brückte leidenschaftlich die ihre, während er sie die Treppe hinaufführte. Die Regimentsmusik begann eben einen Jubelmarsch. Das Publikum fiel plötzlich mit donnerndem Hurra ein, und als die rote Farbe auf der obersten Stufe erschien, tönte der Name Leining aus tausend Röhren.

Der Graf, von dieser spontanen Huldigung begeistert, wandte sich, Johanna festhaltend, dem Volke zu und schwang die Wähe. Der Jubel wuchs ins Endlose, sich fortplanzend über das weite Feld. Er galt jetzt dem schönen Paare das welthin sichtbar da oben stand. Und Johanna, die Brust von Siegestaumel geschwellt, verbeugte sich mit dem Geliebten nach allen Seiten. Das war der Gipfelpunkt ihres Traumes. Sie vergaß darüber ganz das Unpessende ihrer Lage. Und wie es oft in solchen Augenblicken zu gehen pflegt, in welchen ein unerklärlicher Funke toller, sinnloser Leidenschaft von einem zum andern überspringt — niemand, nicht der jubelnde Pöbel, nicht die Tücher schwenkende vornehme Welt auf der Tribüne, nicht Mann, nicht Weib schen mehr daran zu denken, was denn eigentlich dieses Mädchen an der Seite der roten Wähe zu tun habe, um was sich zu verteidigen, für was sich zu bedanken. Es war eine gewaltige Entladung aller dieser überreizten Nerven, dieser durch die Aufregung des Rennens aufgelschalteten Leidenschaften, unzähliger, seit Stunden sich freudiger feuertiger Wähe, heißer Wünsche, ein wilder, fast schmerzvoller Ausschrei nach Glück und Wonne, dessen Symbol das blühende Paar da oben war, von der Nike des Sieges gekrönt.

Erst das Glodenzeichen zum Beginne des folgenden Flachrennens endete den Tumult. Auf der Plattform befand sich auch Ringelmann, der Aufsichtsrat der neuen Stadterweiterungsgesellschaft und Frau Outille. Der Finanzminister beehrte ihn soden mit einer längeren Unterredung betreffs des Unternehmens, und er erklärte eben dem hohen Herrn, mitten unter dem Gedrüll der Menge, dem großartigen Plan, indem er nach der im Glanze der Maiensonne prangenden, weithin sich dehrenden Stadt hinwies, das Operationsfeld, die Angriffspunkte des gewaltigen Unternehmens.

Als Graf Leining mit Johanna die Plattform betrat und Ringelmann der Exzellenz dann seine Tochter vorstellte, flüsterte ihm dieser gnädig zu:

„So darf man wohl bald gratulieren? Ja ja, Sie sind ein Glücksmensch, und solche Herren pensfontiert man — unglaublich!“

Das war Himmelscharmonte für Ringelmanns Ohr; er wünschte ganz Langfelden hierher, um diese Worte des Mächtigen zu hören.

Die übrigen Rennen boten nichts neues mehr, man hatte sich ausgetobt, war abgepumpt. Johanna dachte, wieder zu sich selbst gekommen, ihres Versprechens an Trenberg.

Leining mußte, trotz aller Einwendungen — im Rennklub war großes Diner, bei welchem der Geehrte nicht fehlen durfte — versprechen, nicht nur selbst zu erscheinen, sondern auch die ganze Tafelrunde mitzubringen.

Ein Sieger muß großartig sein! Ihre Macht heute war unbegrenzt. Er versprach, sicher zu kommen, und unterstützte sie in ihrer begeisterten Klame für die „Sonne“ bei der ganzen anwesenden Gesellschaft. Der Boden für diese Saat war möglichst günstig vorbereitet. Die Nerven waren einmal erregt und man war zuletzt dankbar für die Aussicht auf neue Sensation; vielleicht gab es zur Abwechslung einen eleganten Mißerfolg. Das war ja dann ein höchst pikantes Menu für diesen Tag.

„Aber zum Teufel,“ brauste der Andere auf, „ich habe nichts getan!“

„Das kennt man — das sagen sie Alle!“ Der Mann kniff ein Auge zu und wollte gehen. Franz Georg rief ihn zurück.

„Aber ich protestiere gegen eine solche Behandlung,“ brüllte Neubauer — „ich verlange einen Advokaten —“

„Haben Sie Geld, Signor? — dann könnte ich wohl,“ sagte der Wärter dienstbeflissen — „aber der Weg ist weit und ich veräume meine Zeit dabei —“

„Nicht einen Pfennig habe ich — Alles, Alles hat man mir genommen,“ rief Neubauer hervor.

„Wenn Ihr kein Geld habt, dann seht zu, woher Ihr einen Advokaten kriegt,“ erwiderte der Mann grob, „und seid ja ruhig, sonst sollt Ihr sehen, was ich mit Euch mache.“

Drei Tage saß Franz Georg Neubauer in dem schmutzigen Loch, ehe er vorgeführt wurde, weitere drei, ehe man ihm einen Advokaten zubilligte und wiederum zwei, ehe es dem deutschen Konsul gelang, ihn durch energische Drohungen auf freien Fuß zu bringen. Es kostete Mühe, ihn vor einer mehrwöchigen Gefängnisstrafe zu bewahren. Aber sein Geld und seine Effekten bekam er nicht wieder. Der deutsche Konsul verließ ihn mit dem Nichtigsten und so konnte er endlich die Heimreise antreten, als sein Urlaub fast zu Ende war.

Er hat von da an nur noch in Begleitung eines Führers Gebirgstouren unternommen.

Vermischtes.

*** Der lachrante Yankee.** Der New-Yorker Bürger William Keilly war von einer merkwürdigen Krankheit ergriffen worden. Wie andere, wenn sie ihr geistiges Gleichgewicht verlieren, in tiefe Schwermuth verfallen und weinen, so war er, als ihm die Schraube im Gehirn losging, plötzlich von unbändiger Lachwuth erfasst worden. Er lachte bei Tag, er lachte bei Nacht. Was er that und was er trieb, wo er ging und wo er stand — aus seinem Munde erscholl ein ausgelassenes, zwerchfeller-schüttelndes Gelächter. Fünf Tage und Nächte hatte das schon so angedauert. Er rannte seinen Nachbarn alle Ruhe: sie konnten nicht mehr arbeiten, nicht mehr schlafen wegen des ewigen „Hahaha! Hahaha!“ William Keillys. Beruhigt schickte sie zur Polizei und bat um Rettung vor dem Lachteufel. Zwei Policemen kamen und drangen in die Wohnung Keillys. Sie fanden ihn im Lehnstuhl sitzen, sich den Leib vor Lachen haltend. Sie redeten ihn an, stellten Fragen an ihn — „Hahaha! Hahaha!“ war alle Antwort, die sie erhielten. Lachen strömte an. Die Polizisten begannen zuerst das Gesicht zu verzieren — nicht lange, so lachten sie mit dem Lacher aus vollem Halse mit. „Hahaha! Hahaha!“ tönte es jetzt im Dreifachen. Je mehr die Policemen lachten, desto mehr lachte William Keilly, und je lauter William Keilly lachte, desto lauter „wieherten“ die Policemen mit. Es fehlte nicht viel, so hätten sich alle drei auf dem Boden gewälzt. Einige Nachbarn, über den Höllenlärm empört, kamen hereingestürzt. Wie sie das Trio erblickten, stimmten sie ihrerseits in die Lachsalben ein. Ein ganzer Chor von Lachern brüllte jetzt im Zimmer, das die Wände dröhnten. Schließlich, da allgemeine Erschöpfung eingetreten war, konnte man den Lachunhold, der selbst mit ungeschwächten Kräften mit lachte, überwältigen, in einen Krankenwagen schaffen und nach dem Hospital spediren. Dort begann der Tanz von Neuem. So sehr sich der dirigierende Arzt auch bemühte, ein ernstes Gesicht zu bewahren, es half ihm nichts, er wurde von Keilly angefect und lachte bald, trotz seiner siebenzig Jahre, mit. Ebenso erging es den Assistenten. Das Konsultationszimmer wurde zum Lachhaus. Alles wand sich in Lachkrämpfen. Man brachte Keilly in den Krankensaal. Er war noch keine fünf Minuten dort, als sämtliche Patienten in ihren Betten vor Lachen fast umherrollten. Man mußte, um Unglück zu verhüten, Keilly so schnell wie möglich nach dem nächsten Irrenhaus schaffen. Ein erbitterter Feind der deutschen Sprache ist der 34-jährige Gutspächter Jakob Miotke aus Leohain.

Die Sonne.

69 Roman von Anton Freiherr von Perfall.

Ja, im Grunde genommen, hätte man dem Günstling der vielbesetzten Amtmannstochter etwas vergleichen wohl gegönnt. Ringelmann mußte den stürmischen Drängen Leinings, mit Frau und Tochter in seinem Albury Platz zu nehmen, nachkommen. Man umdrängte das tadelloste Gesicht des Siegers. Wer nur die schöne junge Dame sein mochte? Jedenfalls keine Braut? Und der alte Herr mit dem weißen Spitzbart? Man weiß nicht, woher die Kunde kam, aber sie ging blitzschnell von Mund zu Mund. Das ist der neue Direktor der Stadterweiterungsgesellschaft, der Gebieter über Millionen, ein großer Mann, in dessen Händen vielleicht die Zukunft der Stadt liegt. Ja, da sitzt das Glück beizammen, Schönheit, Reichtum, Name, Ehre! Die Häupter entblühten sich in stummer Verehrung vor diesen ewigen Götzen, und als Letzting die Fägel ergriff und nach allen Seiten herabgewinnend grüßend die Peitsche schlug, brach sich neuer Jubel Bahn. So sehr Ringelmann und seine in ihrem Wohlgefühl völlig verstaubte Gattin unter königlichen Ehren der Stadt zu — der Sonne — das war sie jetzt für die beiden in der Tat — die alles erwärmende, ernährnde, deren befruchtende Strahlen jeden Keim zu seiner größtmöglichen Entwicklung bringen. —

Trenberg hatte schlimme Erfahrungen gemacht. Er hatte die auffallend schnelle Annahme seines Stückes an einer der ersten Bühnen Deutschlands, für einen namenlosen Neuling etwas Unerhörtes, lediglich absonderlichen, momentanen Stimmungen und Kombinationen zu danken, welche die Intendanz es geraten erdienen ließen, mit dem Werke eines Jüngers vor das Publikum zu treten. Hauptächlich galt es, dem geschwätzten „Zeitgenossen“ den Mund zu stopfen, der unab-

Der Herr hatte in Danzig vor dem Schöffengericht zu thun und weigerte sich, der deutschen Sprache sich zu bedienen. Da nun aber festgestellt wurde, daß Miotke Deutsch verstand und Deutsch sprechen konnte, sah der Gerichtshof in dem Auftreten des Gutspächters eine Ungebühr und erkannte auf eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von drei Tagen.

*** Die Lebensdauer des Eiffelturms.** Aus Paris wird berichtet: In den Bürcans der Seine-Präfektur beschäftigt man sich gegenwärtig mit der Frage der Konzessionsverlängerung für den Eiffelturm auf weitere zehn Jahre. Diese Verlängerung würde allerdings erst im Jahre 1909 beginnen, da die gegenwärtige Konzession für die zwanzig Jahre nach der Ausstellung von 1889 ertheilt war. Der berühmte Thurm würde also bis 1919 wenigstens erhalten bleiben, und es liegt kein Grund vor, die Konzession nicht so lange zu verlängern, wie der Thurm selbst dauern kann. Man hat sich also die Frage vorgelegt, wie lange es dauern könnte, bis der Thurm von selbst einstürzt. Die Ingenieure sind darüber jedoch verschiedener Meinung. Die einen, die nur die Oxydation des Eisens berücksichtigen, sagen ihm eine Lebensdauer von mindestens 200 Jahren voraus; andere, die auch die Wirkungen der ständigen Schwingungen des höchsten Thurmes der Welt in Rechnung ziehen, glauben, daß er nur etwa 50 Jahre dauern wird.

*** Die Stimme des Papstes.** In einem Kölner Blatt findet sich ein Inserat, in dem es heißt: Papst Leo XIII. hat geruht, die Phonographen Bettine auszuwählen, um seine Stimme auf ewig seinen Getreuen zu erhalten. Man kann sich einer tiefen Rührung nicht enthalten beim Anhören der Stimme des höchsten Kirchenfürsten, die vollkommen wiedergegeben wird. Das „Ave Maria“ wurde von dem Papste rezitiert in der Erwartung, daß alle Gläubigen der Welt mit ihm dieses Gebet sprechen mögen. Beigebrunt ist eine Garantie für die Echtheit der Phonogramme, von Comte Camillo Pecci unterzeichnet.

*** Eine ganze Stadt beleidigt.** Wir lesen in der Staatsb.-Btg.: In einem Bericht der Handelskammer in Magdeburg war mit Bezug auf die Diebstähle in Schiffsgütern gesagt worden: „In Allen a. d. Elbe hat keiner dem anderen etwas vorzuwerfen, weil sie Alle „machen“ (das heißt gestohlene Schiffsgüter zu außerordentlich billigen Preisen kaufen), der eine im Kleinen, der andere im Großen.“ Der Magistrat von Allen hat von diesem Bericht Kenntnis erhalten und beschloß, wegen der gegen die Einwohner der Stadt erhobenen Verdächtigung gegen die Magdeburger Handelskammer vorzugehen.

*** Unerwartete Geburtstags-Hebercassungen.** wurden dem in der Friedrichstr. 121 in Berlin wohnenden Schneidermeister W. zuheil: Im Laufe des Vormittags wurden nicht weniger als sechs exquisiten Torten bei ihm abgegeben. Der biedere Meister, der sich nicht erinnern konnte, daß irgend ein Grund vorlag, seiner in liebevoller Weise zu gedenken, war sehr erstaunt über die Hebercassa seiner unbekanntem Gönner, als zwei Körbe bester Konserven, ein Korb mit Obst und zwei Schachteln Zigaretten die reiche Fülle der Gaben vervollständigten. W. stellte nun Nachforschungen an, und erfuhr, daß ein junges etwa 19-jähriges Mädchen bei verschiedenen Firmen die Bestellungen im Auftrage des W. gemacht hatte, um von den Geschäftsinhabern dabei kleinere Beträge zu entnehmen. In den meisten Fällen gelang der Kniff. Ein Gastwirt Mehlhorn am Schiffbauerdamm, der eine halbe Tonno Bier liefern sollte, sparte sich die Arbeit und das Geld, indem er sich erst nach der angeblichen Festlichkeit erkundigte. W. kann sich nicht erklären, wie die Schwindlerin, die blaß aussieht und Trauerkleidung mit schwarzem Strohhut trägt, gerade auf ihn gekommen ist. Er glaubt, daß sie seinen Namen leiblich aus dem Adreßbuch gewählt habe.

Euftiges Allerlei.

Entschuldigt. A.: Wui, schöne Dich, jeden Tag siehst Du bis in die späte Nacht in der Kneipe, und dann

läßt seine Stimme erhob für Reorganisation der in stiller-nommenen Formen erstarrten Bühne. Die Idee, daß nicht nur der Hof und ein gewisser, diesem nahestehender Teil der Gesellschaft, sondern das ganze zahlende Publikum ein Wort mitzureden habe und Rücksicht auf seine Bedürfnisse zu beachten habe, war nicht mehr zu unterdrücken. Das das Schauspiel das Werk eines Neulings war, nicht eines hervorragenden Vertreters der neuen Richtung, war nur ein Vorwand, man war dadurch eines peinlichen Schrittes enthoben, welcher unmittelbar ins feindliche Lager führte. Der Verfasser war ja noch nicht offiziell eingeschoren, man konnte also selbst im günstigsten Fall dort keinen Steg verkünden. Doch diese Politik zeigte sich bald als sehr kurzfristig. Die fragliche Partei, das heißt Doktor Wieland, wollte nicht nunfort dem jungen Manne aus der Provinz, dessen literarische Verdienste bisher gleich Null waren, die Pforte der Bühne geöffnet haben. Der „Zeitgenosse“ verkündete dem jungen Dichter in den in diesem hartnäckigen Kampfe auf beiden Seiten abfälligen Hyperbeln, als einen leuchtenden Stern, der seiner Partei ausgegangen, und legte so gleichsam bestergerlei send die Hand auf Treuberg — ein Ausbrechen war von diesem Augenblicke an für diesen unmöglich.

Berge von Schwierigkeiten türmten sich der Aufführung auf, alle diese kleinen und großen Chikanen der Coullisse wurden gegen ihn ausgespielt, bis man glücklich die einer Premiere verhängnisvolle Zeit, und in dieser Zeit den verhängnisvollsten Tag, den Tag der großen Reunen, welche Wochen vorher das öffentliche Interesse in Anspruch nahmen, gewählt hatte. Dazu kamen bei der neuen Produktionsweise Treubergs erste Lebensorgen, an deren unabweisbares Eintreten er, gebendet von künftigen Erfolgen, gar nicht gedacht hatte, und noch etwas, ein gewisses Unbefriedigtsein in seinem Berufe, wozu die nähere Bekanntschaft seiner neuen Kollegen nicht wenig beitrug. Sie verstanden ihn nicht, er sie nicht. Ja, diese Spaltung der Geister, welche bis in das innerste Ge-

kommt Du betrunken heim!“ — B.: „Ja, lieb's Freunderl, da kann ich nichts dafür. Im heimzugehen, muß ich mir Muth antrinken und wenn ich mir Muth angetrunken habe, gehe ich nicht mehr heim!“

Ideen-Assoziation. Sie: „Eduard, nachdem Du das Dach des Thurmes an unserm Landhause hast neu beden lassen, könntest Du mir eigentlich auch einen andern Hut kaufen!“

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt

am 23. Juli 1903.
Marktpreise für 50 kg in Mark.

Ubergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Wt.	Wt.
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren	37-39	67-69
b. Destrierreicher dergleichen	39-40	68-70
2. junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgem.	34-36	64-66
3. mäßig gemästete junge, — gut gemästete ältere	29-32	58-60
4. gering gemästete jeden Alters	—	53
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwerthes	36-38	64-67
2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren	33-35	59-62
3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	30-32	55-57
4. mäßig gemästete Kühe und Kälber	27-29	50-54
5. gering gemästete Kühe und Kälber	—	48
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes	38-39	63-66
2. mäßig gemästete jüngere und gut gemästete ältere	33-36	59-61
3. gering gemästete	29-31	52-55
Kälber:		
1. feinste Mast- (Bollmilchmäst) und beste Saugkälber	47-49	69-72
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	44-45	66-68
3. geringe Saugkälber	40-43	62-65
4. ältere gering gemästete (Zweijer)	—	—
Schafe:		
1. Mastlamm	36-37	71-73
2. jüngere Mastlamm	34-35	69-70
3. ältere Mastlamm	33-34	65-67
4. mäßig gemästete Hammel und Schafe (Werkstoffe)	—	—
Schweine		
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	41-42	52-53
b) Fleischartige	41-42	53-55
2. fleischige	39-40	50-51
3. gering entwickelte, sowie Säuen	36-37	49-50
4. Ausländische	—	—
Auftrieb: 15 Rinder (und zwar 7 Ochsen, 1 Kalber und Kühe, 7 Bullen), 420 Kälber, 64 Stück Schafweide, 1534 Schweine. Zusammen 2654 Tiere.		
Geschäftsgang: Bei Kälbern und Schweinen langsam.		

Wessener Produktenbörse

am 24. Juli 1903.		Kilo M. Pf. bis M. Pf.	
Weizen heiliger braun alt	85	12	20
„ „ „ neu	85	12	20
„ „ „ alt	85	12	90
„ „ „ neu	85	12	90
Roggen alt	80	9	25
Roggen neu	80	9	25
„ do „ neu	85	10	10
Gerste Braun	70	9	60
„ do „ Futter	70	—	—
Hafer	50	6	50
„ do „	50	—	—
Futtermehl I	50	7	80
„ do „ II	50	6	80
Roggenkleie	50	5	20
Weizenkleie, grob	50	5	—
Maiskörner, grob	50	6	25
Maisströht	50	7	—
Heu alt	per 50 Kilo von M. 2.— bis M. 2.50		
Heu neu	50	1	75
Schüttstroh	50	1	40
Gebundstroh	50	1	—
Kartoffeln alt	50	—	—
Kartoffeln neu	50	—	—

häftleben reichte, beunruhigte ihn. Die Bräute, die er abschlagen, schwanfte bedenklieh bei jedem Schritte nach vorwärts und unten gähnte der Abgrund. Hinter um jeden Preis, oder hinunter! Das war die peinliche Lage, in der er sich befand. Da war Barbara sein einziger Halt. Ihr unerwarteter Glaube an ihn hielt ihn aufrecht. Von der Ehe sprachen beide längst nicht mehr. Mit den Kreisen, in welchen sein Verhältnis zu Barbara mit speellen Augen betrachtet wurde, diese selbst unmöglich war, hatte er rasch die leise Fühlung, welche er durch den Abend bei Ringelmann gewonnen hatte, wieder verloren; in denen er jetzt verkehrte, erregte dasselbe keinerlei Anstöß. Er selbst fühlte sich in dieser Ungebundenheit sehr wohl, wenn er auch keinen Augenblick daran dachte, davon ernstlich Gebrauch zu machen. Barbara hing erst zur Liebe erwachten Naturen gleichbedeutend ist mit absoluter Aufopferung.

Sie versuchte es insgeheim, das Anwesen in Waldorf um jeden Preis zu verkaufen, nicht um die Heirat zu beschleunigen, sondern um den Geliebten aus seiner drückenden Lage zu befreien, mußte aber die erschreckende Wahrnehmung machen, daß die Bodenpreise im raschen Sinken begriffen waren. Die Gerüchte von der neuen Aktiengesellschaft, in das Ungeheure vergrößert — man sprach von Millionen, die zur Verfügung ständen — waren die Ursache.

Wer konnte sich mit einem solchen Ungemach in Konkurrenz einlassen! Das es in seinem Plane, die Stadt nach einer anderen Richtung auszubehnen, war unter Umständen Waldorf wertlos und man fürchtete sehr, daß es so sein werde. Die Gerheimischen Werke mit ihrem Lärm und Rauch, mit ihren zweitausend Arbeitern bildeten nichts weniger als einen Anziehungspunkt.

Kalt es Trauen packte sie bei dem Gedanken, was dann der Lohn sein würde ihres freiwillig übernommenen Skavens, des Ruin, ein sorgenvolles Alter für den Vater, für sie und ihre Angehörigen — der Verlust des Geliebten.